

Studienprogramm des gemeinsamen Ausschusses von KEK und CCEE zur Berücksichtigung des Islam in den Disziplinen der christlichen Theologie

Der gemeinsame Ausschuss „Islam in Europa“ des Rates der Europäischen Bischofskonferenzen (CCEE) und der Konferenz Europäischer Kirchen (KEK) hat in einem jüngst veröffentlichten Dokument mit dem Titel „Die Präsenz der Muslime in Europa und die theologische Ausbildung der kirchlichen Mitarbeiter“ ein Studienprogramm skizziert, das sich um die stärkere Konzentration der christlich-theologischen Ausbildung auf die Kenntnis des Islam und die Befähigung zum Dialog mit Muslimen bemüht. Künftige Priester, Pastoren, Religionslehrer und andere kirchliche Mitarbeiter sollen so bereits in ihrer Ausbildung mit den Herausforderungen der Verkündigung und der Pastoral in einer multireligiösen Gesellschaft konfrontiert werden. Grundsätzlich folgen die Autoren des Studienprogrammes einem Grundkonzept,

das in der Vertiefung der eigenen Glaubensidentität, der besseren Kenntnis der eigenen Quellen und der exakten Reflexion des eigenen wissenschaftlichen Systems den Zugang und das Verständnis für die vom Islam an das Christentum herangetragenen Fragen finden will. Für jede der theologischen Disziplinen werden in dem Studienprogramm die spezifischen Fragen, die der Islam an deren Methoden, Erkenntnisse und Erkenntnisgegenstände stellt, aufgelistet und Konfliktfelder oder Anknüpfungspunkte für die weitere Auseinandersetzung gezeigt. Dabei soll die Sensibilität dafür geschult werden, welche Aussagen der eigenen Religion als provozierend empfunden werden, wo allgemein religiöse Grunderfahrungen, gemeinsame Quellen oder traditionelle Überschneidungen als Basis des Dialogs gelten können. Verstärkte Aufmerksamkeit gilt dabei auch der Unterscheidung von Ebenen (Offenbarung, religiöse Tradition, kulturelle Barrieren, historische Konflikte), auf denen Divergenzen zwischen Christentum und Islam ausgetragen werden.

Bücher

RALF DAHRENDORF, **Der moderne soziale Konflikt**. Essay zur Politik der Freiheit, Deutsche Verlags-Anstalt, Stuttgart 1992, 328 S. 44,- DM.

„Wie soll der Radikalliberale, der nicht an Systemveränderung und Revolution glaubt, aber doch mehr will, als das Staatsschiff auf dem grenzenlosen Ozean der Geschichte über Wasser zu halten, an politisches Handeln herangehen?“ In einem Zwischenresümee (S. 260) nennt Dahrendorf diese Frage als Leitmotiv seines faszinierenden Essays, den er selbst als die Summe seiner Sozialwissenschaft bezeichnet. Schon die Wahl dieses Genres, einer versuchenden und „entwerfenden“ Skizze, macht diese Diagnose unserer Zeit, in die die Theorien und Ergebnisse der Soziologie der letzten Jahrzehnte fast spielerisch einfließen, zum Lesevergnügen. Nicht Systemveränderung, nicht Revolution: Seinen Rückblick auf das Zusammenleben in einem „mörderischen Jahrhundert“, seine Ortsbestimmung der Gegenwart nimmt Dahrendorf unter der bekannten Grundthese vor, der moderne soziale Konflikt sei ein Antagonismus von Anrecht und Angebot, von Politik und Ökonomie, von Bürgerrechten und Wirtschaftswachstum. Die Untiefen, über die das Schiff heute zu steuern ist, sind demnach drei an der Zahl: Die Expansion der *Bürokratie*, die die sozialen Reformen des „sozialdemokratischen Jahrhunderts“ mit sich gebracht habe, gefährde individuelles, innovatives, freiheitliches Handeln (der Autor greift das alte Weber-Thema auf). Die *Anomie*, in der heute der moderne soziale Konflikt erscheine, jene Aufhebung der Wirksamkeit sozialer Normen durch wirtschaftliche und politische Krisen, die Auflösung kultureller Bindungen habe in ihrer konkreten

Ausprägung zu rechtsfreien Räumen geführt, in denen Normenverstöße nicht mehr geahndet würden. Der doppelte *Protektionismus* der Mehrheitsklasse, der sich nach innen gegenüber dem Schicksal der Unterklasse und nach außen – in der Reaktivierung der Vorstellung homogener Nationalstaatlichkeit – gegen die Migrationsströme abschotte. Die Notwendigkeit, Möglichkeit und Richtung politischen Handelns entfaltet Dahrendorf in der „liberalen Agenda“ einer radikalliberalen Partei der Zukunft: gegen hemmenden Bürokratismus, für die Einhaltung und Durchsetzung von Normen und die solidarische Umverteilung von Arbeit auf dem Weg von einer offenen zur Weltbürgergesellschaft. Schon der gelegentlich provozierend distanzierte Ton einer betont unaufgeregten Analyse, unterbrochen von engagierten Plädoyers, die hohe Plausibilität, die Zustimmung fordert, offene Fragen und Zuspitzungen lassen das Lesen dieses politischen Essays zum Dialog werden. A. F.

KARL-JOSEF KUSCHEL, **„Vielleicht hält Gott sich einige Dichter...“**. Literarisch-theologische Porträts. Matthias-Grünwald-Verlag, Mainz 1991, 416 S. Kt. 42,- DM.

Keine leichte Kost bietet dieses Buch. Doch seine Lektüre gerät ebenso spannend wie lehrreich. Die relativ selbständigen, in sich abgeschlossenen Kapitel werden zusammengehalten von der Frage nach dem fruchtbaren Spannungsverhältnis von Religion und Literatur. Ein einleitender Essay zu diesem leitmotivischen Thema führt